Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 20

Artikel: Zur Lage des Bauwesens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sur Lage des Banwesens.

(Bi.-Korr.)

In einer der letten Nummern diefer Zeitschrift hat fich ein geschätter Mitarbeiter über die finanzielle gwangslage des Handwerkerftandes usw. ausgesprochen. tonnen diefer Außerung unfern vollen Beifall nicht verfagen, ja wir unterschreiben jedes dort gesagte Wort, muffen aber zur Erganzung der geschilderten Buftande bie Feder ergreifen, benn in unserm Baufach sind es noch andere Urfachen, welche die gegenwärtige geschäft: liche Notlage zum Teil herbei geführt haben. Weil nun gerade durch diefen Gingangs angeführten trefflichen Aufsat die Aussprache in Fluß zu kommen scheint, so sei es dem Korrespondenten gestattet, seine Ansichten zu entwickeln. Es liegt auf der Hand, daß der Krieg mit brutaler

Gewalt und Rückfichtslofigkeit in das geschäftliche Leben hineingegriffen hat und jede Regung zur welteren Entwicklung, jeden Fortschritt erftickte, jahrelangen Fleiß lähmte und vieleroris Banik hervorrief. Aber die ganze Schuld an unserer augenblicklichen fritischen Geschäftslage burfen wir ihm nicht zuschreiben. Der Krieg ist eigentlich eher als ein unvorhergesehener Revisor anzu-Der Krieg ift sehen, durch beffen Eingreifen die eigentliche Lage ober beffer gesagt, der innere Wert der Geschäftswelt sich in unverschleierter Weise offenbarte. Was bei Kriegsaus, bruch auf ftarten Sugen ftand, bas ift von ben Ereigniffen nicht zerschmettert, sondern nur vorübergebende Bett im Fortschritt gehindert worden. Wo dagegen ber Krieg Keime der Erfrankung und der Schwäche traf, da hat er die Krifis, welche bei normalen Zuständen verdectt und verschleppt worden ware, herbeigeführt und manche Existenz gelähmt ober gar vernichtet.

Welches sind nun gerade für unser Bauwesen die Ursachen der augenbilcklichen kritischen Lage? Wie wir bereits dargetan, ist es der Krieg in der Hauptsache nicht, sondern es sind Einrichtungen und Praktisen, welche sich schon längst dei uns eingeschlichen haben und für beren Besettigung wir Sorge tragen muffen, wenn uns daran gelegen ift, wieder in einen Buftand ber Gesundung zu gelangen.

Der Eingangs erwähnte Auffat schildert folche Urfachen bereits im allgemeinen und zeigt auch im allgemeinen Mittel und Wege zur momentanen operativen Befeltigung. Es gibt aber noch drei Faktoren, und zwar bas Garantiemefen, die Genoffenschaftsbaue-

rei und die Preiseingaben.

Diese drei Schwestern haben viel auf dem Gewissen; mancher Bauhandwerter kennt fie sett Jahren. In guten Zeiten hat er ihre Freundschaft in unvorsichtiger Weise gepflegt, hat ihnen Zugeftandnisse gemacht, teils freiwillig, teils gezwungen, wie es eben die Geschäfte mit fich brachten und hat niemals daran gedacht, daß diese dret einmal seine größten Beinigerinnen werden fonnten.

Uber die Erfte aus diesem Triumvirat ift schon vor Beiten viel geschrieben, und noch mehr geschimpft worden. Sie ift die einfachfte unter ihren Freundinnen. Charafter offenbart fie am ehesten, sie zeigt bei jedem einzelnen Geschäft, daß zu große Konzesstionen an sie, ihren Einsluß auf den Berdienst haben. Dennoch wurde ihr ftark gehuldigt und nun zeigt fich unter den Augen des mächtigen Revisors, des Arteges, daß jahrelang, trot Unspannung aller Kräfte, ohne nennenswerten Berdienft, ja mit Berlust gearbeitet wurde. Es ist eine nur zu bekannte Tatsache, daß sich der Bauhandwerker gar zu gerne hinreißen läßt, durch Unterdieten der Preise, der Konkurrenz ein Geschäft abzujagen. Der "Glückliche" dem ein folches Geschäft zugeschlagen wurde, schädigt aber nicht nur sich selbst im speziellen Falle, sondern er markiert für weitere Geschäfte, b. h. für die Zukunft,

eine immer niedriger werdende Preisbasis, denn die Bauherrschaft merkt sich die Preise nur zu genau und würde doch gegen ihr Interesse handeln, wenn sie sich aus lauter Liebe zum Bauhandwerker diesen Unterbie-

tungen entgegenftellen wollte.

Der Einfluß, den diese Unterbietungen auf die finanrielle Lage des Bauhandwerkes ausüben, kann leider nicht von heute auf morgen besettigt werden, aber es kann von Seiten ber handwerfer allen Ernftes daran gearbeitet werden, wenigstens mit der Beit beffere Berhaltniffe zu erreichen. Der Einzelne ift ohnmächtig etwas zu tun, aber im noch engern Bufammenfcluß mit feinem Berufs= verband laffen fich die richtigen Wege finden. Die eingelnen Berufsverbande follten es fich zur heiligften Pflicht machen, erftens durch grundliches Studium gur Beherrschung ber Frage zu gelangen. Gie follten g. B. ihre Mitglieder unter Zwang dazu anhalten, Preise, wie sie nach reislicher Durchrechnung vom Berband aufgestellt werden, unter allen Umftanden gu halten. Bet ber Gingabe follten die in Betracht tommenden Materialien und Ausffihrungen in unzweideutiger und peinlich genauer Schilberung berechnet werden, so daß ein Durchschlüpfen unmöglich wurde. Die Berbande sollten ihre Strafbeftimmungen revidieren und verschärfen und follten Bandwerker, welche aus unlautern Absichten den Berbanden fern bleiben wollen, durch empfindliche Magregeln, wie Material und Arbeiterbonkott, durch Anzeige bei den Sicherheitsbehörden usw., zum Berstand bringen. Die beliebte politische Betätigung, welche viele diefer Ber-bande mit Borliebe betreiben, foll aber unter allen Umftänden fallen gelaffen werden und der Berband foll nur rein berufswirtschaftlichen Zwecken dienen. Die ftaatlichen und kommunalen Behörden, welche Bauarbeiten erftellen, die Architekten und Ingenteure follten ihrersetts diese gemeinnütigen Beftrebungen ber Berbanbe unterotele gemeinungigen vertroungen ver Setounde anterftügen und zwar auch wieder durch genügende Detaillie-rung der Ausschreibungen, durch peinlich genaue Bezeich-nung von Material, wie Ausschrungsart und, was am beften mare, unter zu Rate ziehen von angefehenen, unbeteiligten Beriretern der Sandwertericaft. Gie follten ferner noch die moralischen und finanziellen Gigenschaften ber Eingebenden naher prufen und fich jum poraus versichern, ob dieser oder jener auch wirklich in der Lage ift, sich einer Lieferung oder Arbeit in der gewünschten Weise zu entledigen. Was nütt es schließlich einer bauenben Behörde, wenn sie bei der Bergebung eine lächerlich fleine Sicherstellung verlangt, die eventuell noch zusam-mengepumpt wird. Es sind ja viele Fälle bekannt, wo Unternehmer mahrend der Arbeit zusammenbrachen, teils infolge vorheriger Schwäche, teils wegen ber Berlufte, die sich als Konsequenz unüberlegter und unlauterer Gingaben geltend machten. Wird etwa eine folche Arbeit billiger und beffer, oder bietet die angeführte Sicherftellung einen genügenden Erfat, wenn im letten Moment ein anderer Unternehmer einspringen muß und genötigt ift, Hals über Ropf fertig zu machen und eventuell bie Awangslage der Bauherrichaft ausbeutend, hohe Breife berechnet oder gar eine große Arbeit im Taglohn been-bigt? Ift der Bauherrichaft damit gedient, wenn ein Objett mit großer Berspätung nutbringend wird? Konnen Brogeffe ufm. die unliebfamen Bortommniffe unichadlich machen? Ift es ein Bergnügen für die Bauleitung, wenn sich mahrend ber Arbeit berartige Mangel an Material und Leiftung zeigen, die nur durch einschnet-dende Anderungen behoben werden können? Also die Bauherrschaft hat jedenfalls das größte Intereffe daran, baß hier Wandel geschaffen wird und bag nur leiftungsfabige und gemiffenhafte Unternehmer für fie tatig find, wird fie boch trog urfprunglich hoherm Eingabepreis in allen Beziehungen porteilhafter bedient.

Die zweite Gefahr, das Garantlewesen, ist ebenfalls als eine Plage der Bauhandwerker längst bekannt und gerade jetzt, in der Zeit der allgemeinen Geldknappheit, zeigt sich die unhellvolle Wirkung am deutlichsten.

Es ift natürlich nicht mehr wie recht und billig, daß Unternehmer für ihre Lieferungen und Leiftungen auf eine gewisse Zeit hinaus für alle verschuldeten Mängel, welche sich erst nach vollendeter Ausstührung zeigen, haftbar sind, bezw. dieselben beheben sollen. Die Normalien des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins sür die Ausstührung von Bauarbeiten sehen die Berpflichtung des Unternehmers vor, während der Dauer von zwei Jahren vom Tage der Abnahme der Arbeiten an, alle Mängel, die nicht in gewöhnlicher Abnühung bestehen, auf seine Kosten zu beheben und wenn nicht innert anz gemessener Zeit dieser Pflicht nachgekommen wurde, die durch die Reparatur entstehenden Kosten zu tragen zc.

Die Praxis, welche wettaus von den meisten staatlichen, kommunalen wie privaten Bauherrschaften eingeschlagen wurde, besteht in der Hauptsache darin, daß vom Rechnungsbetrag zehn Prozent für die Dauer der Garantiezeit zurückbehalten werden. Dadurch ist die Bauherrschaft in der Regel vollständig vor Überraschungen geschützt und wird auch niemals wünschen, eine solche einsache und bequeme Borsichtsmaßregel zu verlieren, d. h. durch etwas Unsicheres und Unbequemeres ersetz zu sehen. Anders der Unternehmer. Für ihn bedeutet dieser Garantierücklaß ein temporärer Verlust an barem Geld,

ber ihn beengen muß.

Bet großen öffentlichen Arbeiten trifft ihn dieser Berluft noch viel schwerer. Es ift zur Genüge bekannt, daß bei solchen Arbeiten infolge der sicheren Bezahlung die Konfurrenz besonders stark ist und daher hier die Eingabepreise am meisten gedrückt sind. Wir wissen ganz genau, daß im Bauhandwerk in den meisten Fällen, nach Abzug der allgemeinen Betriebsunkosten der Verdienst 10% des Gesamtbetrages der Leistung kaum erreicht, d. h. ganz einsach gesprochen, in solchen Fällen erhält der Unternehmer im besten Falle nur seine Auslagen sür Material und Löhne zurück, während ihm der überschuß, wenn er überhaupt diese Höhe erreicht, auf eine gewisse

Bettdauer vorenthalten ift.

Nehmen wir nur als Beisptel an, ein kleiner Meister leistet für rund Fr. 20,000.— eine Arbeit, und muß nun 10%, also Fr. 2000.— auf zwei Jahre stehen lassen, so drückt ihn dieser sehlende Betrag ohne Zweisel sehr. Oder ein Geschäft arbeitet auf Jahresdauer an einem großen Austrag oder in der Hauptsache unter solchen Bedingungen, sein Jahresabschluß mag theoretisch günstig erscheinen, aber wie ist er in Wirklichselt, von was soll der Unterhalt der Familien gedeckt werden, wo sind Mittel sür Erneuerungen, Verbesserungen usw. und wo sind Reserven sür böse Tage wie die jezigen? Oder im großen Ganzen gesprochen, welche Summen mögen zur Zeit nur in der Stadt Zürich selbst dem Bauhandswerf entzogen sein? Wir dürsen mit Fug und Recht von einigen Millionen sprechen, die jedenfalls zur Zeit wohltätigen Einsluß auf die Geschäftswelt aussüben könnten.

Das Holz im Massibbau.

(Gingefandt.)

Bu dem Artikel "Das Holz im Massibau" (Nr. 14 vom 1. Juli 1915) wäre noch vieles zu schreiben. Je länger, je mehr wird das Holz aus der Baupraris versschwinden, doch immerhin nicht ganz. Es ist ja leider richtig, daß auch die Baukonstruktionen der Mode untersworsen sind, aber nicht zum Schaden der Sache, wenn

ber Architekt die Regeln des Helmatschutzes befolgt, fo weit es ihm möglich ift. Aber erstens ift die Zahl dieser Architekten nicht groß und zweitens bekummern sich leider die meiften Architekten nicht um Baukonftruktionen und die Zimmermelfter selbst bemühen sich zu wenig um die notige Anerkennung des Holzes im Baufache. Der moberne Architett mochte nur Runftler fein und bem Bauwerk sein afthetisches Merkmal aufftempeln, ob schön ober nicht, und da hat der Bauingenteur eingegriffen und macht für alle möglichen und unmöglichen Baukonftruktionen in Gifen ober armiertem Beton feine Berech nungen und Ausführungsplane und bann wirds eben fo gemacht und für das Holz verwendet fich niemand. Wenn noch etwas in Holz foll ausgeführt werden, etwa eine Dachkonstruktion, oder ein Turmbau, so wird so ein veraltetes Zimmermannswert hervorgesucht und etwas paffen= des kopiert, obschon sich doch viel praktischere und weniger Holz verschwendende Konftruktionen ausführen laffen. Die alten, ehemals gewiß ganz guten Beispiele aus ben Werken Romberg, Breymann, Mollers 2c. paffen für die heutige Bauwelse und die heutigen Baubedürfnisse nicht mehr, höchftens in recht holzreichen Gegenden. Brudenbau muß von Holzkonftruktionen gang abgefeben merden, mahrend beim Hochbau hingegen für einzelne Baugattungen als neue Art die Hetzerkonstruktionen zur Unwendung gelangen, so namentlich für Turnhallen, Fefthütten, Lagerschuppen, Ausstellungshallen und Remisen. Aber alle neuen Konftruktionen und alle fonftigen Bemühungen werden dem Solze nie mehr zu der Bermenbung zu verhelfen vermögen, die es früher hatte. gegeben, es habe teine nennenswerten Mangel, fo find eben folche doch da, abgefehen davon, daß man es vor dem Schwamm oder vor Fäulnis schützen kann. Die heutigen großen Anforderungen an den Geschäftshausbau, die steis sich mehrende Notwendigkeit, Neubauten für alle möglichen Zwecke zu erstellen, bedingen einen in das unermeglich gehenden Verbrauch an Baumaterialien, denen unsere Waldungen nur zum kleinsten Teil genügen könn-ten, und stetig nimmt der Waldbestand noch ab und schon lange hatten wir, zumal in der Schweiz, nur noch vereinzelte Spuren von Waldungen, wenn nicht ber Staat aus hygienischen und tilmatischen Grunden ben Bald in Schut nehmen wurde. Und gerade beswegen werden wir aus unseren Walbern nie mehr ein Bauholz bekommen von derfelben Dauerhaftigkeit, wie nur vor 80 oder 100 Jahren. Das heute geschlagene Holz ist immer zu jung und zu mastig und trot allem Imprägnieren und allen Praparationen nie mehr von folcher Solidität und Festigkeit wie früher. Unsere alten Holzbauten zeigen bem Boben nach noch tannene Schwellen, die schon 200 oder 300 Jahre der Witterung und der Fäulnis troten, die von Wind und Weiter schwarz und ausgewaschen und inwendig noch gaber als das heutige Holz find. In einem alten Kirchlein war vor Jahren ein Tannenboden so ausgelaufen, daß nur noch die Aste hervorstanden und deshalb ersett werden mußte; der neue Boden aber war in wenigen Jahren schon faul, obschon zur besserr Dauerhastigkeit das Kirchendach Kennel besam zur Ab-leitung des Dachwassers. Wie sehen z. B. unsere mo-bernen Holzgiebelkonstruktionen und hölzernen Beranden in ein paar Jahren schon aus trot dem Anftrich und früher hatte man das Holz nicht einmal angeftrichen. Es ift ja zu bedauern, daß biese schönen Zimmermannsfünste mehr und mehr verschwinden, aber aufzuhalten ift dieser Rückgang nicht. Das Holz wird immer rarer und deshalb immer teurer und zudem für äußere Arbeiten qualitativ immer geringer und muß beshalb burch andere natürliche oder tünftliche Bauftoffe erfett werden. G. Beld Fürft.